

24. Sonntag im Jk. A – 17.09.2017

Aus dem Buch Jesus Sirach 27,30 – 28,7

Groll und Zorn, auch diese sind abscheulich, nur der Sünder hält daran fest. Wer sich rächt, an dem rächt sich der Herr; dessen Sünden behält er im Gedächtnis. Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden vergeben. Der Mensch verharrt im Zorn gegen den andern, vom Herrn aber sucht er Heilung zu erlangen? Mit seinesgleichen hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner eigenen Sünden bittet er um Gnade? Obwohl er nur ein Wesen aus Fleisch ist, verharrt er im Groll, wer wird da seine Sünden vergeben? Denk an das Ende, laß ab von der Feindschaft, denk an Untergang und Tod, und bleib den Geboten treu! Denk an die Gebote, und grolle dem Nächsten nicht, denk an den Bund des Höchsten, und verzeih die Schuld!

Antwortpsalm (Ps 103)

Lobe den Herrn, meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt, der dich dein Leben lang mit seinen Gaben sättigt; wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert. Der Herr vollbringt Taten des Heiles, Recht verschafft er allen Bedrängten. Er hat Mose seine Wege kundgetan, den Kindern Israels seine Werke. Der Herr ist barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Güte. Er wird nicht immer zürnen, nicht ewig im Groll verharren. Er handelt an uns nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist seine Huld über denen, die ihn fürchten. So weit der Ausgang entfernt ist vom Untergang, so weit entfernt er die Schuld von uns. Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.

Aus dem Brief an die Römer 14,7-9

Brüder und Schwestern! Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 18,21-35

In jener Zeit trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Dienern Rechenschaft zu verlangen. Unter dem «Diener» kann man sich etwa den Finanzminister eines orientalischen Königs vorstellen, dessen Beamte als Sklaven oder Diener des Herrschers angesehen wurden. Die Folter diente dazu, Auskünfte über beiseite geschafftes Geld zu erlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht

zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Diener vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr hatte Mitleid mit dem Diener, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Diener hinausging, traf er einen anderen Diener seines Herrn, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahl, was du mir schuldig bist! Da fiel der andere vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die übrigen Diener das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Diener! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich so angefleht hast. Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da spricht Jesus von einem Mann, der seinem König nicht weniger als zehntausend Talente schuldig war. Zehntausend Talente – diese Zahl bedeutet hier einfach eine übergroße Summe; und diese ungeheure Summe macht auf Anhieb eines klar: Sie kann vom Schuldner nicht bezahlt werden. Der Mann mit diesen unglaublichen Schulden kann selber nichts dazu beitragen, um aus seiner Lage herauszukommen. Sein eigenes Leben und das Leben seiner Familie sind restlos verloren. Von sich aus hat der verschuldete Knecht nicht die geringste Möglichkeit, jemals seine Schulden loszuwerden. Zwar verspricht er und sagt: „Ich werde dir alles zurückzahlen!“. Doch das ist nur der hilflose Versuch, die eigene Haut zu retten.

Nun aber erfährt er zugleich das Unerhörte: Er muss gar nicht selber seine Haut retten. Völlig überraschend schenkt der König dem Schuldner seine ganze Schuld – einfach so, ohne Bedingungen. Allein, weil er Mitleid hat, weil er barmherzig ist.

Und jetzt ist wohl auch klar, von wem Jesus hier spricht: Er spricht von sich und von Gott, und er spricht von uns. Vor Gott stehen wir alle da, wie dieser Schuldner, ohne die Möglichkeit, uns selbst zu retten oder gar Ansprüche zu erheben. Wir müssen dabei nicht nur an unsere Sünden denken, die wir uns selbst nicht vergeben können. Wir sollen hier auch bedenken, dass wir überhaupt unser ganzes Leben letztlich Gott verdanken, - das zeitliche, und erst recht das ewige Leben. Wir sind also durch und durch *Beschenkte*, und zwar in einem so ungeheuren Maß, wie der Knecht in diesem Gleichnis.

Welche Folgen ziehen wir daraus? Was bleibt uns da zu tun? Wenn wir so reich beschenkt sind, dann soll das, was wir tun, eine dankbare Antwort auf dieses *Geschenk* sein. Im Besonderen aber geht es hier um das Geschenk der Vergebung. Im Gleichnis heißt es: So wie der König dem Schuldner alles nachlässt, so soll dieser in gleicher Weise mit *seinem* Schuldner umgehen.

Für uns heißt das: So wie Gott *uns* vergibt, so sollen auch wir *unseren* Schuldnern vergeben; auch wir sollen nicht zählen und nicht rechnen, wenn wir anderen irgendwelche Schuld zu vergeben haben. – Das heißt allerdings nicht, dass wir uns nicht gegen Ungerechtigkeiten einsetzen sollen. Im Gegenteil! Aber es geht hier um die innere Haltung gegenüber dem fehlenden Menschen; und da gilt, was Jesus zu Petrus sagt: Nicht siebenmal sollst du vergeben, sondern siebenundsiebzigmal, und das heißt: *immer*, also mehr als man zählen kann.

Wie müssen zugeben: wenn wir immer wieder beleidigt und verletzt werden, dann droht uns mit der Zeit die Geduld auszugehen, auch die Geduld zu vergeben. Ein- oder zweimal vergeben ist schon schwer genug; wie soll es dann gelingen, siebenundsiebzigmal, also immer und immer wieder zu vergeben!? Geht das nicht über unsere menschlichen Kräfte hinaus?

Vergebung kann freilich nicht einfach *befohlen* werden. Wohl aber kann uns die Kraft dazu aus der Einsicht kommen, wie reich wir selber *beschenkt* sind, und wieviel *uns* immer wieder vergeben wird. Wir leben ja jeden Tag davon, dass und verziehen wird. Wenn wir uns bewusst machen, wieviel Versäumtes und Verschuldetes wir nicht wieder gutmachen können, oder wieviel Erfolg in unserem Leben nicht auf unsere eigene Leistung zurückgeht, oder wieviel Glück wir anderen verdanken, - wenn wir das alles bedenken, dann müsste uns Vergebung und Großzügigkeit dem Nächsten gegenüber doch leichter gelingen.

Aber Vergebung hat vor allem auch mit *Gott* zu tun: Auch in diesem Gottesdienst werden wir miteinander wieder das Vaterunser beten, und darin auch die Bitte an Gott richten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“. Bei dieser Bitte müssten wir eigentlich etwas erschrecken; sie sollte uns wachrütteln und uns aufhorchen lassen; denn mit dieser Bitte legen wir uns vor Gott fest: Wir bitten ja, er möge uns so viel vergeben, wie wir *einander* vergeben. Wir selber geben hier den Maßstab an für Gottes Vergebung. Wir sollten also immer bedenken, was wir da aussprechen. Es wird jedenfalls vorausgesetzt, dass wir zumindest *bereit* sind, unsern Schuldigern zu vergeben; und es ist nur in dieser *Bereitschaft*, dass wir es wagen können, auch Gott um *seine* Vergebung zu bitten.

Aber natürlich ist auch schon diese *Bereitschaft* eine Gabe, die wir uns von Gottes erbitten müssen. Unsere Bitte an Gott muss deshalb immer eine zweifache sein: Vergib uns *unsere* Schuld, und hilf uns, auch *einander* zu vergeben; hilf uns einander zu vergeben - wenn nötig „siebenundsiebzigmal“; hilf uns, einander zu vergeben, wenn möglich schon heute; und dort, wo die Wunden noch zu tief und zu frisch sind, da möge uns Gott zur Versöhnung auch die nötige Zeit, die nötige Geduld und den langen Atem schenken. Amen.

P. Pius Agreiter OSB